

Ist es für einen Jungen oder für ein Mädchen?

Geschlechterbilder in Musik-Schulbüchern

MICHEL LORENZ

Zur Frage, ob und wenn ja wie Geschlechterbilder in Schulbüchern (re-)produziert werden.

„Ist es für einen Jungen oder für ein Mädchen?“ Einen fragenden Blick später versucht der Verkäufer sich an einer Erklärung: „Wir haben pinkes und blaues Geschenkpapier.“ Solche Alltagsgespräche bieten Auskunft darüber, in welchem Stadium sich der öffentliche Diskurs gerade befindet, denn sie stammen nicht aus einem wissenschaftlichen Kontext, sondern sind Ergebnis von Alltagserfahrungen. Die Zuweisung von Dingen zu einem Geschlecht gilt als relevantes Ordnungsschema für Reize der Alltagswelt. Hätte der Verkäufer die Frage wohl auch gestellt, wäre nicht ein Buch, sondern eine Puppe über die Ladentheke gegangen? Wohl kaum. *Mädchen* spielen mit Puppen, um die vorgesehene Rolle der fürsorgenden Mutter einzuüben. Während Frauen in unserer Gesellschaft noch immer von systemischer Diskriminierung betroffen sind (sei es in Sprache, Wertschätzung oder Bezahlung), sehen Männer sich häufig den Zwängen des Idealtyps des Alleinverdieners, Karrieremenschen, Anführers ausgesetzt. Männer besetzen häufiger Professuren als Frauen, die heute Studierenden sind jedoch in der Mehrheit weiblich. Dass infolgedessen auch mehr Frauen wissenschaftliche Stellen und Professuren besetzen werden, nährt die Hoffnung einer Vorbildfunktion und Verbreiterung des Diskursspektrums. Schweift der Blick weiter auf die Sozialisationsinstanz Schule und mit ihr auf den Musikunterricht, der mit seinen Inhalten zahlreiche Angebote auf der Suche nach



www.musik-und-bildung.de

► Beitrag als PDF-Datei

eigener Identität Orientierung bieten kann, müssen wir dann auch die Frage aufwerfen: „Musikunterricht – ist es für einen Jungen oder für ein Mädchen?“

SCHULBÜCHER FÜR MUSIK

Frauke Heß hat zur Klärung dieser Frage in einer Studie Schüler:innen interviewt (vgl. Heß 2018). Drei Ergebnisse davon: Musikunterricht ist bei Mädchen weniger unbeliebt als bei Jungen und er hat eher etwas mit der Lebenswelt von Mädchen zu tun. Auch seien viele performative Tätigkeiten bei Mädchen beliebter als bei Jungen. Offen bleibt die Frage, was zu einer solchen Wahrnehmung des Musikunterrichts führt und inwiefern vermittelte Geschlechterstereotype damit zusammenhängen.

Auch wenn die meisten Schüler:innen in ihrem Musikunterricht keine Schulbücher als Unterrichtsmaterial kennen, bereichern diese den Unterricht und werden aus gutem Grund von Lehrkräften zur Vorbereitung verwendet. Sie können Inspiration sein – sei es inhaltlicher oder didaktisch-methodischer Art, wie Hans Jünger in seinen Schulbuchstudien bereits herausstellte (vgl. Jünger 2006, S. 206f.). Schulbücher wirken dann auch als Medium, das den Lesenden Auskunft über die Welt gibt, indem Realitäten abgebildet werden (u. a. Unterrichtssituationen wie das Klassenmusizieren oder das gemeinsame Bewegen im Klassenverbund).

Um sich der Beantwortung der im Raum stehenden Frage zu nähern, wurden Schulbuchseiten zu den Themen (*Klassen*)Band, *Musikberufe* und *Tänze* aus drei Musikschulbüchern (*Musix 1*, *Musik um uns 2/3* und *Musikbuch 2*) in einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. In Anlehnung an vergleichbare Schulbuchstudien aus anderen Fachdidaktiken wurden zunächst Betrachtungsperspektiven definiert. Auf diese Weise konnten Informationen aus Texten und Bildern (sogenannte Codes) herausgefiltert werden. Folgende Informationen wurden gesammelt:

- Aussagen über Handlungen einzelner oder mehrerer Personen
- Aussagen über Hierarchien zwischen Personen
- Aussagen über Kompetenzen und Charakteristika Handelnder
- Aussagen über Emotionen von Menschen
- Zuschreibungen von Musikgenres zu einzelnen Personen.

Zu jedem aus den Schulbuchseiten generierten Code wurde dann festgelegt, ob eine Aussage der Dimension „männlich“, „weiblich“ oder „nicht entscheidbar“ zugeordnet werden kann.

In der Ergebnisbetrachtung zeigte sich, dass Frauen marginalisiert in Text und Bild dargestellt wurden. Männer stehen in der vordersten Reihe: als Dramaturgen, als Dirigenten, als Darsteller – und nehmen sie einmal nicht die leitende Funktion ein, werden sie zumindest in „typisch männlichen“ Berufen wie z. B. Schreiner abgebildet. Eine Frau war allenfalls Notenwenderin eines Pianisten.

Beim Paartanz waren ausschließlich Mädchen zu sehen – irritierenderweise wurde dennoch explizit von „Jungen-“ und „Mädchenschritten“ gesprochen. Scheinbar um weitere Verwirrung der Betrachtenden zu verhindern, waren die Tänzerinnen des Jungenschrittes durchweg größer als ihre Partnerinnen und trugen im Gegensatz zu diesen keine Röcke oder Kleider, sondern Hosen. Zwei Fragen drängen sich hierbei auf:

1. Passen tanzende Männer nicht in das Realitätskonzept von Schulbüchern?
2. Müssen sich Frauen äußerlich anpassen, um vorher definierte Männerrollen auszufüllen?

PROGRESSIVE MATERIALIEN

Die Untersuchung (in Verbindung mit bereits veröffentlichten Studien) zeigt: Geschlechterstereotype werden über Musikschulbücher in den Musikunterricht und so in die Köpfe von Schüler:innen getragen. Insbesondere die Berücksichtigung von Bildern bei der Analyse liefert dafür wichtige Hinweise – hier wird buchstäblich ein bestimmtes Weltbild transportiert, das sich ganz plastisch im Bewusstsein von Kindern und Jugendlichen manifestiert.

Eine direkte Forderung aus den Ergebnissen der Studie ist, Unterrichtsmaterialien so zu konzipieren, dass sie unterschiedliche Identifikationsangebote schaffen und somit ihrer Funktion als Abbild unserer diversen Welt gerecht werden. Dafür gilt es, kluge Abwägungen auf dem Grat zwischen Dramatisierung und Dethematisierung von Geschlecht zu treffen, ein breites Rollenspektrum zu bieten und nicht nur deskriptiv eine Realität abzubilden, die es vermeintlich heute gibt, sondern progressiv eine Welt zu zeichnen, die auch den Diskurs um die Gleichberechtigung der Geschlechter berücksichtigt und unterstützt.

WAS NOCH FEHLT

„Ist es für einen Jungen oder für ein Mädchen?“ – Diese Frage stellt sich in Bezug auf den Musikunterricht schon deshalb nicht, weil Unterrichtende ein Angebot für alle Schüler:innen machen. Nicht interessant ist daher, für wen wir Musikunterricht gestalten, sondern vielmehr welchen Musikunterricht mit seinen unterschiedlichen thematischen und methodisch-didaktischen Schwerpunkten wir durchführen und wer sich daher besonders davon angesprochen fühlt. Insbesondere der Verbund dieser beiden Schwerpunkte lässt sich nicht ergiebig untersuchen, wenn man bei Untersuchungen das Geschlecht als maßgebende Ordnungskategorie angibt – dies setzt das Denken voraus, dass alle Männer und alle Frauen untereinander einigermaßen vergleichbar sind und grenzt Inter*-Personen, sowie Menschen, die sich nicht in das dichotome Mann-Frau-Schema einordnen, von solchen Untersuchungen aus.

Umgekehrt ließe sich auch untersuchen, wer sich von welchen Formen und Inhalten des Musikunterrichts besonders angesprochen fühlt, um daran anknüpfend Unterrichtsmaterial zu erstellen, das für viele Schüler:innen geeignet ist. In einem weiteren Schritt sollte im Rahmen von Intersektionalitätsforschung außerdem geprüft werden, ob es Mechanismen im Musikunterricht gibt, die von Mehrfachdiskriminierung betroffene Schüler:innen benachteiligen. ■

Literatur

- Brassel, Ulrich (Hg.) (2014): *Musikbuch 2. Lehrwerk für allgemein bildende Schulen*. Berlin: Cornelsen.
- Detterbeck, Markus; Schmidt-Oberländer, Gero (2013): *Musix. Das Kursbuch Musik 1 – für den Unterricht an allgemeinbildenden Schulen*. Innsbruck, Esslingen u. a.: Helbling.
- Heß, Frauke (2018): *Gendersensibler Musikunterricht. Empirische Studien und didaktische Konsequenzen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Jünger, Hans (2006): *Schulbücher im Musikunterricht? Quantitativ-qualitative Untersuchungen zur Verwendung von Musiklehrbüchern an allgemein bildenden Schulen*, (=UNI PRESS Hochschulschriften, Bd. 153). Hamburg: Lit-Verlag.
- Sauter, Markus; Weber, Klaus (Hg.) (2013): *Musik um uns 2/3. Klassen 7 bis 10*. Braunschweig: Schroedel.